

Hauke Haselhorst: Die ewige Nachtfahrt. Mythologische Archetypen und ihre Repräsentationen im Film »Lost Highway« von David Lynch

Bielefeld: transcript Verlag 2013, 352 S., ISBN 978-3-8376-2079-5, € 36,80

(Zugl. Dissertation im Fachbereich Anglistik der Universität Bielefeld, 2009)

Das filmische Werk des Regisseurs David Lynch gilt gemeinhin als rätselhaft. Hauke Haselhorst widmet sich in seiner Monografie „Die ewige Nachtfahrt. Mythologische Archetypen und ihre Repräsentationen im Film »Lost Highway« von David Lynch“, die auf seiner Dissertation an der Universität Bielefeld beruht, einem seiner „schwer zugänglichsten und kryptischsten Filme“ (S.7). Dabei beabsichtigt der Autor nicht nur, den Film „zu entschlüsseln und die Handlung aus dem dargebotenen Storymaterial zu konstruieren“, sondern auch „die filmische Erzählung auf mythische Grundstrukturen hin zu analysieren“ (ebd.). Zunächst untersucht Haselhorst die Inhalte auf archetypische Eigenschaften mythischen Erzählens und verknüpft sie dann mit den Ergebnissen der filmsemiotischen Analyse. Er hofft so die „Ursachen der emotionalen Wirkungen auf den Rezipienten“ (ebd.) genauer bestimmen zu

können. Weil Hollywoodfilme sich, so der Autor, in ihren Produktionsprozessen am Monomythos – im Speziellen an der filmischen Heldenreise – orientieren und auf archetypischen Strukturen basieren würden, wendet Haselhorst dieses methodische Konzept auch auf *Lost Highway* (2007) an (vgl. S.8). Er stellt dabei die These auf, dass Filme, die auf unzuverlässigen Erzählstrukturen beruhen, mit dem Modell des Monomythos entschlüsselt werden können. Als Grundlage nutzt er ein „nach Sinnabschnitten unterteiltes Sequenzprotokoll“ (S.9). Da es sich dabei lediglich um eine inhaltliche Nacherzählung des Films handelt, dient dieses Protokoll jedoch nur der Vergegenwärtigung des Inhalts, „um den Film nachvollziehbar und erinnerbar zu machen“ (ebd.). Viel bedeutsamer sind die beiden vorangestellten Kapitel über Filmsemiotik und die Theorie des Monomythos, die den theoretischen Rahmen der Arbeit vor-

geben. Die semiotische Filmanalyse dient Haselhorst dazu, „die Zeichen und Zeichensysteme einer Erzählung ausfindig zu machen“ (S.69). Anschließend untersucht er die filmischen Bilder als Bedeutungsträger und bringt sie „mit archetypischen Grundmustern in Einklang“ (S.70). Als methodisches Analysekriterium zur Ermittlung der filmischen Struktur nutzt der Autor die Theorie des Monomythos von Joseph Campbell, die der Autor synonym zum Begriff der Heldenreise verwendet. Sie wird im zweiten Theorieteil ausführlich vorgestellt.

Im Hauptteil des Buches versucht Haselhorst die Filmhandlung mithilfe des Fabula- oder Storybegriffs zu deuten, was jedoch durch „die nicht immer eindeutig bestimmbare Erzählperspektive“ (S.110) erschwert wird. Der Autor stellt fest, dass Lynch die Handlung in zwei parallel erzählte Welten aufteilt. Beide Erzählebenen treffen fortwährend aufeinander. An den Schnittstellen bilden sich Zwischenräume, sogenannte Fugen, die erkennen lassen, dass der Film sowohl in eine diegetische als auch in eine figurenpsychologische Welt geteilt ist. Der Autor führt an, dass dieser Fugenzustand eine besondere Funktion erfülle, ohne jedoch genau zu erklären, weshalb dies eine mythische Heldenreise überhaupt erst ermöglicht (vgl. S.151).

Neben der thematischen Komplexität fallen bei der Lektüre der Studie einige formale Besonderheiten auf. Der Autor jongliert souverän mit den von ihm verwendeten, häufig englischsprachigen Theorien. Dabei übersetzt er die Zitate gleich selbst. Diese gut gemeinte

Lektürehilfe scheint jedoch unnötig. Auch die langen Überschriften, wie „Die Dubletten der filmischen Zeichen und ihre Rolle als syntagmatische Zeichen beim Erkennen der Erzählperspektive“ (S.132), sind ungewöhnlich. Unverständlicherweise fehlen einige Unterkapitel im Inhaltsverzeichnis. Positiv hervorzuheben sind die zahlreichen farbigen Abbildungen und die sehr ausführlichen Bildunterschriften, in denen Haselhorst detailliert seine filmanalytischen Schritte mit Beispielen erklärt.

Auch wenn einige Analyseschritte konstruiert wirken, wie die plötzlichen Exkurse über den Maler David Lynch und dessen Architekturgeschmack, gelingt es dem Autor einen der verworrensten Filme aus Lynchs Werk weitgehend zu entschlüsseln. Der außergewöhnliche Wert der Monographie liegt in der gewählten Analyse-methode. Durch die Sichtbarmachung der monomythischen Struktur in *Lost Highway* werden überzeugend mögliche Plotstrukturen und Bedeutungsebenen des Films aufgedeckt. Leider vergisst der Autor in seiner Arbeit auf alternative Methoden und Modelle bei der Entschlüsselung von „Lost Highway“ einzugehen, was angesichts der Polysemie von Lynchs Werk problematisch erscheint. Dessen ungeachtet liefert Hauke Haselhorst mit seiner Einzelstudie einen wichtigen und erkenntnisfördernden Beitrag zur filmwissenschaftlichen Forschung über David Lynch.

Andy Räder (Rostock)